

# QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



## AUFSTEHEN GEGEN TRANS\*- & HOMOPHOBIE

DAMIT DAS SCHWEIGEN  
DURCHBROCHEN WIRD!

**AMNESTY**  
INTERNATIONAL



# EDITORIAL

## EHE FÜR ALLE - INTERSEX - HATE CRIMES - HOMOPHOBIE UNTER SCHWULEN

Zuerst mal vielen Dank für das zahlreiche positive Feedback, das uns nach der Publikation der ersten Ausgabe im Dezember erreicht hat. Wir freuen uns, dass das neue Queeramnesty-Magazin so gut angekommen ist und hoffen, dass wir euch auch mit der zweiten Ausgabe interessanten Lesestoff bieten können.

Wir konnten diesmal sogar einen prominenten Gastautor gewinnen: Florian Burckhardt alias Electroboy hat für uns einen Text über Homophobie unter Schwulen geschrieben. Das frühere Schweizer Model lebt heute als Autor und Grafikdesigner in Berlin und hat seinen Beitrag auch gleich selbst illustriert.

Die politische Schweiz stand in den letzten Monaten im Bann zweier Initiativen, über die am 28. Februar entschieden wurde: Die „Durchsetzungsinitiative“ und die Initiative „zur Abschaffung der Heiratsstrafe“, die nebenbei noch eine Ehedefinition (nur für Mann und Frau) in die Verfassung schreiben wollte. Nun ist die Abstimmungsschlacht geschlagen, und wir haben uns genauer angesehen, was das erfreuliche Ergebnis für die Pläne einer „Ehe für alle“ bedeutet.

Zudem beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe mit dem diesjährigen Schwerpunktthema Hate Crimes, wozu es nicht nur eine gemeinsame Kampagne mit Pink Cross gibt, sondern auch einige Filme am kommenden Pink-

Apple-Filmfestival. Und last but not least hat es die kleine Mittelmeerinsel Malta ins Blatt geschafft, weil es dort seit letztem Jahr das fortschrittlichste Trans- und Intersex-Gesetz Europas gibt.

Auch diesmal freuen wir uns über Lob und Kritik. Und falls sich jemand durch die Beiträge inspiriert fühlt, sich bei Queeramnesty zu engagieren, findet ihr alle Details dazu auf [qai.ch](http://qai.ch).

Wir wünschen euch einen guten Start in den Frühling!

Das Redaktionsteam  
[magazin@queeramnesty.ch](mailto:magazin@queeramnesty.ch)

## ÜBERSICHT

**EDITORIAL**  
SEITE 2

**EHEÖFFNUNG JETZT!**  
SEITE 3

**INTERSEX: MALTA GEHT VORAN**  
SEITEN 4 UND 5

**GEMEINSAM GEGEN HATE CRIMES**  
SEITEN 6 UND 7

**FILME FÜR MENSCHENRECHTE**  
SEITE 8

**LGBTI\*-EREIGNISSE**  
SEITE 9

**HOMOPHOBIE UNTER SCHWULEN**  
SEITE 10

**EINE AKTIVISTIN STELLT SICH VOR**  
SEITE 11

**PETITION: WEISSRUSSLAND**  
SEITE 12



## IMPRESSUM

**ERSCHEINUNGSDATUM:** 29.03.2016 **AUFLAGE:** 1'000 Stück **REDAKTION:** Greta Clasen (gc), Tobias Kuhnert (tk), Ralf Kaminski (rk), Thomas Vinzenz (vt), Michaela Schmidt (ms) **LAYOUT:** Tobias Simon Mäder (ts) **BILDER:** Titelseite: Tobias Simon Mäder, Seiten 1, 10 & 12 : Amnesty, Seite 2: Gemeinsam Weiter, Seite 8: Pink Apple, Seite 9: Florian Burckhardt **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

**POSTKONTO:** 82-645780-9, **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9, **BIC:** POFICHBEXXX  
[WWW.QUEERAMNESTY.CH](http://WWW.QUEERAMNESTY.CH) [INFO@QUEERAMNESTY.CH](mailto:INFO@QUEERAMNESTY.CH) [FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH](https://FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH)

[TWITTER.COM/QUEERAMNESTY](https://TWITTER.COM/QUEERAMNESTY)

# CVP-INITIATIVE WURDE ABGELEHNT

## DER WEG FÜR DIE EHEÖFFNUNG IST FREI!

**MIT DEM KNAPPEN NEIN ZUR "EHEVERBOTS-INITIATIVE" DER CVP MUSS NUN NICHT MEHR NUR DER STATUS QUO VERTEIDIGT WERDEN. JETZT KANN DER KAMPF FÜR GLEICHE RECHTE WEITER GEHEN.**

Bis zum Schluss blieb es spannend, aber letztlich lehnten 50,8% der Abstimmenden die CVP-Initiative "Für Ehe und Familie" ab. Diese wollte vordergründig die sogenannte steuerliche "Heiratsstrafe" abschaffen, von der ohnehin nur noch einige reiche Ehepaare betroffen sind. Durch die Hintertür wollte die Partei jedoch eine diskriminierende Ehedefinition in die Verfassung schmuggeln. Ihr Initiativtext definierte die Ehe als "Verbindung zwischen Mann und Frau" – und hätte damit gleichgeschlechtliche Ehen explizit ausgeschlossen. Eine Eheöffnung wäre damit für längere Zeit blockiert gewesen. Die Initiative wollte eine Gleichstellung vorsorglich verhindern, und dies erst noch in einer arglistigen Mogelpackung unter dem Deckmantel sogenannter Steuergerechtigkeit.

Dieses Element der Initiative blieb von der Bevölkerung lange unbenutzt. Dank dem grossen Engagement von LGBTI-Verbänden, progressiven politischen Organisationen

und Parteien sowie Menschenrechtsorganisationen rückte die Problematik jedoch zunehmend ins öffentliche Bewusstsein. Das Resultat kann daher auch als Bereitschaft gelesen werden, gleichgeschlechtlichen Paaren das Recht auf Ehe zu gewähren.

### **KEINE SONDERRECHTE, SONDERN GLEICHE RECHTE FÜR ALLE**

Einem Teil der Bevölkerung zu verweigern, ihre Paarbeziehung mit einer Ehe rechtlich abzusichern, verstösst gegen das Grundrecht auf Nichtdiskriminierung, wie es sowohl in der Bundesverfassung als auch im internationalen Menschenrechtssystem festgehalten ist. Niemand darf aufgrund persönlicher Merkmale wie Geschlecht oder sexuelle Orientierung von Grundrechten ausgeschlossen werden. Menschenrechte – also auch das Recht auf Ehe und Familie – gelten für alle Menschen. Viele Länder der westlichen Welt haben dies erkannt und die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet. Auch die Rechtsprechung beurteilt dies zunehmend so: Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) entschied mehrfach, dass das Recht auf Familienleben homosexuelle Paare mit einschliesst. Er will bisher allerdings die Mitglied-

staaten nicht generell dazu verpflichten, gleichgeschlechtlichen Paaren ein Recht auf Ehe zu gewähren. Anders der Oberste Gerichtshof in den USA: Im Juni 2015 hat er in einem viel beachteten Urteil entschieden, dass die amerikanischen Gliedstaaten gleichgeschlechtlichen Paaren die Ehe nicht mehr verbieten dürfen.

Der Weg über die Gerichte könnte auch in der Schweiz beschritten werden. Allerdings ist der parlamentarische Weg momentan naheliegender. Dort haben zuletzt die Rechtskommissionen von National- und Ständerat Ja gesagt zu einer parlamentarischen Initiative, welche die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare öffnen will. Diese Diskussion wird nun mit dem Nein vom 28. Februar weiter befeuert und in Richtung gleicher Rechte gelenkt.

Und das ist gut so. Statt reaktionäre Diskriminierungen abwehren zu müssen, können wir uns nun wieder darauf konzentrieren, Perspektiven zur Gleichstellung zu entwickeln. Denn Liebe ist Liebe, und Liebe gewinnt.

(tk)

«ES GEHT NICHT UM RECHTE FÜR MINDERHEITEN – ES GEHT UM GLEICHE RECHTE FÜR ALLE»  
Nils & Ronnie



**GEMEINSAM WEITER**

**NEIN** zu einer diskriminierenden Ehedefinition  
zur rückständigen CVP-Ehe-Initiative  
am 28.2.2016

# INTERSEX

## MALTA GEHT VORAN

**IM APRIL 2015 HAT DAS MALTESISCHE PARLAMENT EIN VERBOT VON FRÜHKINDLICHEN OPERATIONEN ZUR NORMALISIERUNG DES GESCHLECHTS BESCHLOSSEN. MALTA IST DAS ERSTE LAND, WELCHES DIESEN SCHRITT MACHT UND DAMIT EINE LANGJÄHRIGE FORDERUNG DER INTERSEX-BEWEGUNG ERFÜLLT. DAMIT IST DIE MITTELMEERINSEL MIT EINEM SCHLAG ZUM VORBILD FÜR GANZ EUROPA GEWORDEN.**

Das Gesetz klingt sperrig: Der Gender Identity, Gender Expression and Sex Characteristics Act. Dass es in Malta beschlossen wurde, hängt mit der Person Silvan Agius zusammen: Bevor Silvan 2010 ins Maltesische Ministerium für Gesundheit und Soziales wechselte, war er bei ILGA Europe tätig - dem europäischen LGBTI-Dachverband. Ende 2013 holte er das internationale Intersex-Forum nach Malta und verschaffte der Konferenz Aufmerksamkeit auf höchster politischer Ebene. Die Gesundheitsministerin war anwesend und sprach mit Betroffenen. Aktivist\_innen und Gesetzgebende trafen aufeinander - damit war das legislative Verfahren ins Rollen gebracht.

### **DIE GESCHICHTE DER INTERSEX-BEWEGUNG**

Die Intersex-Bewegung ist ein Vierteljahrhundert alt. In den 1990er-Jahren verschafften sich von Menschenrechtsverletzungen Betroffene zum ersten Mal Gehör und zeigten auf, welche emotionalen, körperlichen und seelischen Schäden frühkindliche, irreversible Operationen zur Geschlechtszuweisung bewirken können. Viele verloren durch diese Eingriffe ihre sexuelle Sensibilität, kämpften ein Leben lang mit den Folgen. Gängige Praxis wurde die operative Geschlechtszuweisung in den 1950er-Jahren. Damals nahm die Medizin an, dass sich die Geschlechtsidentität erst nach dem zweiten Lebensjahr herausbildet. In dieser vereinfachten Sichtweise entwickelt sich die Geschlechtsidentität

aufgrund der vorhandenen genitalen Merkmale, das Geschlecht wird nach diesem Verständnis der anfänglich neutralen kindlichen Psyche anerzogen. Die operative Geschlechtszuweisung sollte Eindeutigkeit schaffen. Eine wichtige Rolle spielten damals auch die Fortschritte, um in der Chirurgie solche Operationen überhaupt durchführen zu können.

Die Entwicklung der Geschlechtsidentität ist jedoch ein viel komplexerer Vorgang; die Zuordnung genitaler, hormoneller und genetischer Geschlechtsmerkmale in das dichotome System von Mann und Frau ist ein Trugschluss zu Lasten von Vielfalt. Dennoch spricht die Medizin bis heute von „Störungen der Geschlechtsentwicklung“ (kurz DSD). Nach Schätzungen sind 1-2% aller Neugeborenen intersexuell, wie viele davon im Säuglingsalter operiert werden, ist unklar. Intersexualität kennt viele Erscheinungsformen. Bei der Entscheidung für oder gegen den Eingriff spielt es eine zentrale Rolle, ob Psycholog\_innen einbezogen und die Erziehungsberechtigten gut informiert werden.

**“ALL PERSONS [...] HAVE THE RIGHT TO THE FREE DEVELOPMENT OF THEIR PERSON ACCORDING TO THEIR GENDER IDENTITY.” (§3)**

### **DAS MALTESISCHE GESETZ**

Der Gender Identity Act in Malta beinhaltet Bestimmungen zum Schutz vor Diskriminierung und das Recht auf profunde medizinische und psychologische Unterstützung. Die beiden Hauptteile betreffen das Recht

**“DAS GESETZ, DAS WIR IN MALTA EINGEFÜHRT HABEN, IST KEIN EXPERIMENT. ES IST EIN MENSCHENRECHT, UND ALS SOLCHES SOLLTE ES RESPEKTIERT WERDEN.”  
- SILVAN AGIUS**

auf körperliche Integrität und auf die Angleichung der Geschlechtsidentität. Das Gesetz verlangt für medizinische Eingriffe zwingend die bewusste Zustimmung der betroffenen Person. Insbesondere verbietet es alle operativen Geschlechtszuweisungen bei Minderjährigen, die aufgeschoben werden können. Eingriffe sind nur dort zwingend, wo sonst die Gesundheit des Kindes gefährdet wäre. Unter besonderen Umständen können sich die Erziehungsberechtigten an eine staatliche Kommission wenden und die Behandlung genehmigen lassen. Diese interdisziplinäre Kommission setzt sich neben medizinischen Expert\_innen aus Menschenrechtler\_innen und Psycholog\_innen zusammen. Dieses Verfahren schafft einen transparenten Rahmen, bei dem ein interdisziplinäres Team einbezogen wird und alle Beteiligten informiert werden.

Das Gesetz regelt auch die Geschlechtsangleichung: Die Anpassung des Geschlechts bzw. der Geschlechtsidentität ist ein notarieller Akt. Chirurgische Geschlechtsanpassungen, Hormontherapien oder andere psychologische, psychiatrische oder medizinische Behandlungen sind nicht zwingend. Eine klare und eindeutige Erklärung, warum die Person die Geschlechtsidentität anpassen möchte, reicht aus. Für Minderjährige können die Erziehungsberechtigten beim Gericht einen Antrag stellen. Diese sind auch verpflichtet, vor dem 14. Geburtstag ihres Kindes eine Erklärung abzugeben, falls das Geschlecht bei der Geburt nicht deklariert wurde.

# INTERSEX

## MALTA GEHT VORAN

### FAZIT

Das wegweisende Vorgehen von Malta fand international ein grosses Echo und sehr viel Zuspruch. Hida Vioria, eine der bekanntesten Intersex-Aktivist\_innen, nennt das Gesetz radikal. Für sie sind irreversible Operationen an Intersex-Kindern Genitalverstümmelungen, und als solche sollten sie behandelt werden: Sie verlangt ein Verbot. Als einziges Manko am maltesischen Gesetz kritisiert Hida, dass das Operationsverbot in der Art wie es formuliert ist, einen Aufschub impliziert: „treatment and, or intervention can be deferred until the person to be treated can provide informed consent“. Das ist die ärztlich-medizinische Sichtweise: Nicht ob operiert werden muss ist die Frage, sondern wann.

***“IT SHALL BE THE RIGHT OF EVERY PERSON [...] TO REQUEST TO CHANGE THE RECORDED GENDER AND, OR FIRST NAME IN ORDER TO REFLECT THAT PERSON’S SELF-DETERMINED GENDER IDENTITY.” (§4)***

Das Gesetz in Malta ist kein spezifisches Intersex-Gesetz, es ist ein allgemeingültiger Rechtsanspruch jede\_s\_r Einzelnen, ihre\_seine Geschlechtsidentität frei wählen zu können. Diese Möglichkeit wird genutzt: In den ersten neun Monaten nach Inkrafttreten wurden bereits 40 Angleichungen der Geschlechtsidentität registriert. In den ganzen 15 Jahren davor gab es bloss 17 Fälle. Frei wählen heisst auch, über seinen eigenen Körper bestimmen zu können. Ob die angeborene Besonderheit als solche akzeptiert wird oder ob die körperliche Integrität nur über operative Anpassung erreichbar ist, liegt in der Selbstbestimmung des Individuums – auch wenn sich dieses nicht in einem Vakuum, sondern in gesellschaftlichen Strukturen entwickelt.

Die Schweiz ist noch längst nicht so weit wie Malta. Immerhin hat die Schweizer Ethikkommission vor vier Jahren empfohlen, medizinische Behandlungen an Kindern zur Normalisierung des Geschlechts aufzuschieben. In ihrem Bericht heisst es: Die gängige Praxis ist mit den Grund- und Menschenrechten nicht vereinbar. Operative Eingriffe werden in der Schweiz wie in vielen anderen Ländern jedoch immer noch durchgeführt. Die ethischen Einwände verblassen gegenüber ärztlichem Berufsstolz und sozialen Zwängen.

(vt)

### INTERSEXUALITÄT

Intersexuelle Menschen weisen Ähnlichkeiten mit beiden Geschlechtern auf, dem männlichen wie dem weiblichen. Sie können genetisch, anatomisch und/oder hormonell nicht eindeutig einem Geschlecht zugeordnet werden.

### INTERGESCHLECHTLICHKEIT

Ist die korrekte Übersetzung des englischen Begriffs Intersexuality. Da im Englischen nicht Sexualität (wie Hetero-, Bi- oder Homosexualität = sexuelle Orientierung) gemeint ist, sondern das körperliche Geschlecht (engl.: sex), und weil der deutsche Begriff ebenfalls neben dem körperlichen Geschlecht auch das soziale Geschlecht (engl.: gender) beinhaltet, bevorzugen manche Interessenverbände den Begriff der Intergeschlechtlichkeit.

### INTER\*

Ist ein Begriff, der sich aus der Intersex-Bewegung entwickelt hat, und der als ein emanzipatorischer und identitätsstiftender Überbegriff die Vielfalt intergeschlechtlicher Realitäten und Körperlichkeiten bezeichnet.

### DSD

Seit 2005 wird in der Medizin hauptsächlich der Begriff „Störungen der Geschlechtsentwicklung“ (englisch: Disorders of Sex Development) kurz „DSD“ gebraucht. Der Begriff wird von den Interessenverbänden wie dem OII-Netzwerk (Organisation Intersex International) als pathologisierend abgelehnt.

### TRANS\*

Trans\* meint die Tatsache, dass ein Mensch sich nicht dem Geschlecht zugehörig fühlt, dem er bei Geburt zugeordnet wurde. Diese Menschen kommen mit einem eindeutig männlich oder eindeutig weiblichen Körper zur Welt, sie identifizieren sich aber als das andere Geschlecht, als zwischen den Geschlechtern oder als ein bisschen von beiden.

# GEMEINSAM GEGEN HATE CRIMES

**NICHT NUR QUEERAMNESTY HAT SICH FÜR 2016 DAS SCHWERPUNKTHEMA HATE CRIMES AUF DIE FAHNEN GESCHRIEBEN. PINK CROSS, TGNS UND PINK COP FÜHREN DIESES JAHR ZUSAMMEN MIT UNS UND AMNESTY INTERNATIONAL SCHWEIZ EINE KAMPAGNE GEGEN HASSVERBRECHEN.**

Homo-, bi-, inter- und trans\*phobe Gewalt ist leider auch in der Schweiz Alltag. Sie äussert sich in psychologischen oder physischen Attacken und wird dennoch in den meisten Fällen nicht der Polizei gemeldet. Wenn sich die Opfer doch mal trauen, sie anzuzeigen, werden sie nicht explizit als Hate Crimes erfasst. Das muss sich ändern, denn sonst wird man nie wissen, wie gross das Ausmass in der Schweiz wirklich ist.



**NO  
HATE**

Auch in England fehlten lange Zeit belegbare Zahlen, doch das hat sich inzwischen geändert. Pro Jahr werden 15'000 Meldungen über Diskriminierung und Gewalt gegenüber queeren Menschen erfasst. Würde man die Zahlen Englands auf die Schweiz übertragen und eine entsprechende Hochrechnung anhand einer Zahl von 500'000 LGBTI-Menschen machen, so käme man auf jährlich ca. 2'500 Vorfälle von homo-, bi-, inter- und trans\*phober Gewalt.

Eine Untersuchung zeigt, dass fast 75% aller queeren Menschen in der Schweiz schon mindestens ein Mal eine Belästigung oder Beleidigung erlebten. Jede 20. LGBTI-Person in der Schweiz wurde schon einmal Opfer von körperlicher Gewalt. Weder Behörden noch Politik und auch keine LGBTI-Organisation erfasst jedoch die genauen Zahlen, so dass es keine belastbaren, statistisch erhärteten Daten gibt.

## **HOMO-, BI-, INTER-, TRANS\*PHOBE GEWALT SOLL NEU ERFASST WERDEN**

Nun aber ist geplant, eine Erfassungsstelle aufzubauen, damit diese Wissenslücke geschlossen werden kann. Das Projekt wird getragen von Pink Cross, TGNS und Pink Cop. Auf kantonaler Ebene gibt es ein Beispiel, wie das gehen könnte – allerdings erst als Forderung. Der Grosse Rat (Parlament) des Kantons Bern hat die Regierung beauftragt, einen Vorschlag auszuarbeiten, wie die Polizei homo- und trans\*phobe Gewalt erfassen kann. Es geht dabei nicht darum, die sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität des Opfers festzuhalten. Homo-, bi-, inter- und trans\*phobe Gewalt kann nämlich auch heterosexuelle Menschen treffen. Die Erfassung bezieht sich auf das Tatmotiv und kategorisiert in diesem Sinne den die Täter\_in als homo-, bi-, inter- oder trans\*phob und nicht das Opfer als LGBTI.

Neben dieser Erfassungsstelle ist auch Öffentlichkeitsarbeit nötig. Eine umfassende Hate Crime-Kampagne soll die Bevölkerung und die queere Community für das Thema sensibilisieren und Druck auf Behörden und Politik aufbauen, Massnahmen zu ergreifen. Bei der Kampagne machen auch Amnesty International Schweiz und Queeramnesty mit.

## **SWITZERLAND – ZERO POINTS**

Mit der Erfassung der Gewalt ist es nämlich noch nicht getan. In der Schweiz fehlen nach wie vor Gesetze, die LGBTI-Menschen vor Hassverbrechen schützen. Darum werden viele Hassverbrechen nicht als solche geahndet. Es wird nur die Tat an sich, nicht jedoch das verschlimmernde Hassmotiv berücksichtigt – eine indirekte Legitimierung von Hass auf LGBTIs. Bei der Rainbow Map, einem Ranking der ILGA, das misst, wie LGBTI-freundlich ein Land ist, kommt die Schweiz lediglich auf Platz 31 von 49. Dass sie so schlecht dasteht, hat massgeblich damit zu tun, dass in der Schweiz Gesetze zu Hate Crime und Hate Speech aufgrund der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität fehlen – in diesem Kriterienbereich hat die Schweiz 0 Punkte.

Das Projekt sieht ausserdem eine neue Beratungsstelle vor. Sie soll Menschen, die Diskriminierung oder Gewalt erleben, beraten und unterstützen – und das 24 Stunden am Tag. Gleichzeitig werden Fragen rund um Coming-out, Diskriminierung oder Identität beantwortet. Dies wird via E-Mail, Telefon oder persönlich möglich sein. Das Beratungsangebot richtet sich an alle Menschen, die Fragen zum LGBTI-Lebensumfeld haben, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität.

(tk)

# GEMEINSAM GEGEN HATE SPEECH

## OHNE DICH GEHT ES NICHT!

**PINK CROSS BRAUCHT DEINE UNTERSTÜTZUNG!**

**DIE KAMPAGNE KOSTET 65'000 FRANKEN.**

Mit einer Spende finanzierst du:

- eine neue **Beratungsstelle** für homo- und transphobe Gewalt mit konkreter Erfassung von Gewaltakten
- eine **24-Stunden-Hotline** für Gewaltopfer
- eine **Webseite** mit Informationen, einem **Meldeformular** und **Beratungsstellen**
- eine **No-Hate-Kampagne** in der Schweiz

Bitte spende mit dem Vermerk „Hate Crime“ via Überweisung auf:

**PINK CROSS**

PC: 80-74157-7

IBAN: CH90 0900 0000 8007 4157 7

**EIN TEILBEREICH VON HASSVERBRECHEN (HATE CRIMES) IST DIE HASSREDE (HATE SPEECH), ALSO VERBALE HASSATTACKEN ODER HASSERFÜLLTE BELEIDIGUNGEN UND DIFFAMIERUNGEN.**

Das Recht, persönliche Überzeugungen, Meinungen und Weltanschauungen frei zum Ausdruck zu bringen und diese auch weiter zu verbreiten, ist eine der wichtigsten Grundfreiheiten der Menschenrechte. Auch Meinungen, die von anderen als beleidigend empfunden werden können, fallen darunter. Das bedeutet aber nicht, dass das Recht auf freie Meinungsäusserung absolut wäre. Wie andere Rechte kann es eingeschränkt werden, um Drittpersonen ihrerseits vor Rechtsverletzungen zu schützen. So ist es zum Beispiel völkerrechtskonform, Anti-Rassismus-Gesetze zu erlassen oder sexistische Belästigung unter Strafe zu stellen. Und es wäre eben auch möglich, Hate Speech gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle, Inter- und Trans\*-Menschen zu verbieten.

### WAS TUN?

Hate Speech zu verbieten und zu bestrafen ist eine mögliche Massnahme und wäre ein Zeichen dafür, dass eine Gesellschaft Intoleranz nicht akzeptiert. Mindestens ebenso wichtig ist es allerdings, positive Veränderungen im Denken der Menschen anzustossen. Das kann durch öffentliche Bildungs- und Informationskampagnen geschehen. Zudem müssen politische Entscheidungsträger\_innen, Behörden und Arbeitgeberorganisationen informiert und sensibilisiert werden. Der persönliche Kontakt ist ebenfalls

sehr wichtig und kann intolerantem Denken und Handeln entgegenwirken: Wenn LGBTI-Menschen sichtbar werden – in Schulen, am Arbeitsplatz, in der Familie, auf der Strasse – werden Berührungsängste und Vorurteile abgebaut. Schliesslich sind auch die Medien wichtige Partner, wenn es darum geht, queere Lebensweisen als gleichwertig darzustellen. In gewissen Weltregionen braucht es internationalen Druck und die Unterstützung von LGBTI-Organisationen aus liberaleren Ländern.

### HERAUSFORDERUNGEN ANGEHEN

Mancherorts wird Hate Speech gegen queere Menschen als Machtmittel missbraucht. Doch auch wo dies gesellschaftlich weniger akzeptiert ist, wie etwa in der Schweiz und Westeuropa generell, bieten die modernen Kommunikationsmittel einen Kanal dafür: In den sozialen Medien finden sich zahlreiche leicht zugängliche Beispiele von Hate Speech, die aufgrund ihrer überbordenden Anzahl kaum verfolgt werden (können). Ob Hate Speech in der Öffentlichkeit, auf der Strasse, in den traditionellen oder in den neuen Medien stattfindet, ist letztlich aber nur eine Formfrage. In jedem Fall verletzt Hate Speech, beängstigt, grenzt aus, fördert Gewalt und verletzt damit die Menschenrechte der Betroffenen – darum muss sie dringend bekämpft werden.

(tk)



# PINK APPLE 2016

## MIT FILMEN FÜR MENSCHENRECHTE

**BEREITS ZUM 19. MAL FINDET AB ENDE APRIL DAS SCHWULLESBISCHE FILMFESTIVAL PINK APPLE IN ZÜRICH UND FRAUENFELD STATT. POLITISCH ENGAGIERTE FILME WAREN SCHON IMMER TEIL DES PROGRAMMS. ZWEI SCHWERPUNKTE DIESES JAHR SIND DAS QUEER ARAB CINEMA UND HATE CRIMES.**

Ein Mann mittleren Alters besucht seinen alten Vater im Krankenhaus. Viel scheinen sich die beiden nicht zu sagen zu haben. Doch dann fragt der Vater seinen Sohn unvermittelt, ob er schwul sei. Der schweigt erst konsterniert, will dann wissen, warum ihn das plötzlich interessiere und weigert sich, ihm die Frage zu beantworten. So startet der jordanische Kurzfilm „Fi Al Waqt Al Dae'a“ („In Overtime“) aus dem Jahr 2014, der im Rahmen des Queer Arab Cinema von Pink Apple gezeigt wird.

Es sind Filme, die einen Blick auf das Leben in einer Region werfen, in der LGBTI-Menschen unter prekären Umständen nach einem kleinen Stück Normalität und Glück suchen müssen. Die Länder des Nahen Ostens gehören fast alle zu den 72 Staaten der Welt, in denen Homosexualität strafbar ist und manchmal gar die Todesstrafe droht (Iran, Saudi Arabien, Jemen, Katar, Sudan).

### STÄRKUNG DES LOKALEN FILMSCHAFFENS

„Wir nehmen immer wieder Filme aus dem arabischen Raum ins Programm“, sagt Andreas Bühlmann, der für die Programmation zuständig ist. „Einheimische Filme sind allerdings noch immer eine grosse Ausnahme, meist sind es Co-Produktionen mit westlicher Unterstützung. Wir glauben, dass es das lokale Filmschaffen stärkt, wenn ausländische Festivals einen solchen Fokus setzen.“ Bühlmann sieht darin einen winzigen Beitrag, Filmschaffenden in arabischen Ländern Mut zu machen, Geschichten mit queerem Hintergrund zu erzählen. Die Auswahl für das Festival sei jedoch klein. „Es gibt nur sehr wenige Filme, meistens Kurzfilme, aus dem arabischen Raum. Das erstaunt nicht, wenn man bedenkt, wie es in diesen Ländern um die LGBTI-Rechte steht.“

Ein weiterer Fokus des Festivals liegt bei Hate Crimes, die 2016 auch das Schwerpunktthema von Queeramnesty sind. „Hate Crimes spielen eine zentrale Rolle in Filmen über Schwule und Lesben“, sagt Roland Loosli vom Leitungsteam des Festivals. „Es gab Zeiten, da waren Gewalttaten mit homophobem Hintergrund in praktisch jedem Film zu sehen.“ Mittlerweile sei das nicht mehr so, die Themenvielfalt im queeren Kino habe sich stark vergrössert. „Trotzdem, Hass auf Schwule und Lesben und die damit verbundenen Übergriffe gehören leider auf der ganzen Welt noch immer zum Alltag – selbst in westlichen Ländern.“

Wie schon in den letzten Jahren werden Pink Apple und Queeramnesty auch diesmal während des Festivals zusammenarbeiten. Geplant ist, dass es für die Filme über Hate Crimes und zum Queer Arab Cinema thematische Einführungen gibt, teils durch Queeramnesty, teils durch Betroffene, Gastreferent\_innen oder die Filmemacher\_innen selbst. „Wir freuen uns sehr über die Zusammenarbeit mit Queeramnesty“, sagt Loosli. „Davon haben beide Seiten etwas. Filme sind wie Bücher ein attraktiver Kanal, um Ideen und Ansichten einem breiten Publikum zugänglich zu machen.“

Pink Apple findet 2016 zum 19. Mal statt, wie üblich in Zürich (27.4. bis 5.5.) und Frauenfeld (6. bis 8.5.). Es werden etwa 100 Filme gezeigt, davon etwas mehr als die Hälfte Spielfilme. In den letzten Jahren kamen immer knapp 10'000 Besucher\_innen und Besucher. Weitere Themen dieses Jahr: Gaymes – The Rainbow in Videogames, Queer Shakespeare, Save the Butches – Rettet die Tanten, Feminismus gestern/heute. Das Programm wird Anfang April veröffentlicht, der Ticket-Vorverkauf beginnt am 19. April.

(rk)

19. PINK APPLE  
*schwullesbisches Filmfestival*

# LGBTI\*-EREIGNISSE

## WAS IST IN DEN ERSTEN MONATEN 2016 AUS LBGTI-SICHT PASSIERT?

### GOOD NEWS

#### DER STÄNDERAT BEFÜRWORTET DIE STIEFKINDADOPTION

Der Ständerat hat Anfang März der Vorlage für die Öffnung der Stiefkindadoption für gleichgeschlechtliche Paare zugestimmt. Damit wird der Grundstein gelegt, eine Gesetzeslücke zu schliessen. Konkret soll die Gesetzesvorlage bewirken, dass eine Person das Kind ihres Partners bzw. ihrer Partnerin adoptieren kann, sofern der zweite leibliche Elternteil des Kindes nicht bekannt, verstorben oder mit der Übertragung seiner Rechte und Pflichten einverstanden ist. Die Vorlage geht nun in den Nationalrat.

#### ERSTE UNTERKÜNFTE FÜR QUEERE FLÜCHTLINGE

Seit kurzem stehen in Berlin und in Nürnberg Unterkünfte speziell für queere Flüchtlinge zur Verfügung. Diese leiden oft gleich mehrfach. Erstens haben sie wie alle Flüchtlinge ihre Heimat verloren, müssen sich in einer neuen Umgebung zurechtfinden und leiden unter der Ungewissheit, ob sie bleiben dürfen oder nicht. Zweitens sind queere Flüchtlinge immer wieder Opfer von Gewalt in ihren Unterkünften. Laut dem Lesben- und Schwulenverband Deutschland (LSVD) wurden zwischen August und Silvester 2015 fast 100 solcher Übergriffe erfasst. Der LSVD bemüht sich daher darum, queeren Flüchtlingen private Unterkünfte zu vermitteln. Solche Anstrengungen gibt es auch in der Schweiz. Laut "20 Minuten" forderte die Vereinigung Dialogai Homosexuelle auf, in ihren Wohnungen Flüchtlinge aufzunehmen.

#### AUF DEM WEG ZU UNIONI CIVILI IN ITALIEN

In Italien wird neun Jahre nach dem letzten Scheitern der Unioni Civili erneut über die Einführung der gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft debattiert. Auch diesmal gibt es erbitterten Widerstand vor allem seitens der katholischen Kirche und der Konservativen. Dennoch hat der Senat

dem Entwurf der Regierung Renzi zugestimmt, allerdings erst nachdem die eigentlich geplanten Rechte zur Stiefkindadoption wieder gestrichen wurden. Nun muss noch die Abgeordnetenkammer zustimmen. Italien ist das letzte westeuropäische Land, in dem es noch keine gesetzliche Anerkennung für gleichgeschlechtliche Paare gibt.

#### KOLUMBIENS REGIERUNG FÜR GLEICHGESCHLECHTLICHE EHEN

Im noch immer sehr katholischen Kolumbien hat der Innenminister angekündigt, dass die Regierung die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare befürwortet. Schon jetzt haben sie die Möglichkeit, eine Lebenspartnerschaft einzugehen, doch nun ist beim Verfassungsgericht eine Klage hängig, welche die Öffnung der Ehe verlangt. Das Gericht hat in den letzten Jahren mehrfach für LGBTI-Anliegen entschieden, letztmals im November, als es gleichgeschlechtlichen Paaren die Adoption erlaubte.

### BAD NEWS

#### CDU/CSU SPERREN SICH IN DEUTSCHLAND WEITERHIN GEGEN "EHE FÜR ALLE"

Obwohl die "Ehe für Alle" in Deutschland immer mehr Befürworter\_innen hat und der Bundesrat (die kleine Parlamentskammer) sie sogar offiziell unterstützt, sperrt sich die Regierungskoalition noch immer dagegen. CDU/CSU lehnen die "Ehe für Alle" weiterhin ab, sodass die Grosse Koalition nun stattdessen 32 Bundesgesetze angepasst hat, um Lebenspartnerschaft und Ehe rechtlich möglichst anzugleichen. Es gibt allerdings weiterhin Differenzen, unter anderem beim Adoptionsrecht. Die komplette Gleichstellung lässt sich weiter auf sich warten.

#### WACHSENDE HOMOPHOBIE IN INDONESIA

Mehrere Minister haben dazu aufgerufen, LGBT-Menschen von Universitäten fernzuhalten, diese korrumpierten Moral und Gesellschaft

und seien eine Gefahr für Jugendliche. Kritisch äusserten sie sich insbesondere über Studierende, die positive Informationen aus wissenschaftlichen Studien über LGBT-Menschen verbreiteten. Gleichgeschlechtliche Beziehungen passten nicht zur indonesischen Kultur und sollten verboten werden. Diese Äusserungen auf höchster Ebene haben sich in letzter Zeit gehäuft, obwohl Präsident Jokowi Widodo in seiner Kampagne 2014 versprochen hatte, Menschenrechte zu achten und die Rechte von Minderheiten zu schützen.

#### MALAWI VERHAFTET WIEDER SCHWULE

Ein Richter im südostafrikanischen Malawi hat angeordnet, dass die Polizei die Verhaftung von Schwulen wieder aufnehmen muss. Ein Moratorium von 2012 hatte ein Gesetz ausser Kraft gesetzt, das Sex unter Männern mit bis zu 14 Jahren Gefängnis bestrafte. Drei Pastoren haben dieses Moratorium nun erfolgreich angefochten. Malawis Präsident hat angekündigt, dass er die Bevölkerung entscheiden lassen will, ob das Gesetz aufgehoben werden soll oder nicht.

#### ANSCHLAG AUF LGBT-ORGANISATION IN POLEN

Die Zentrale der "Lambda Warszawa" in Warschau wurde Anfang Februar Opfer eines Einbruchversuchs. Dieser misslang zwar, doch ritzen die Täter\_innen sowohl eine homophobe Beleidigung als auch die Inschrift "White Power" in die massive Holztür. Zudem besudelten sie die Türe mit Speichel und bemalten die Wand mit einem Keltenkreuz. Im Eingang des Gebäudes rissen sie ein Plakat der Organisation von der Wand und versuchten offenbar, dieses in Brand zu setzen. Am Tag des Anschlags hat in den Büroräumen ein Treffen gegen Hassverbrechen stattgefunden. In Polen wird das Klima seit dem Wahlsieg der rechtskonservativen Partei PIS für queere Menschen generell wieder rauer, nachdem es in den letzten Jahren einige Fortschritte gegeben hatte.

(rk)

# HOMOPHOBIE UNTER SCHWULEN

## WENN SCHWULE ANDEREN SCHWULEN PEINLICH SIND

**HOMOSEXUELLE, DIE HOMOPHOB SIND? JA-WOHL, DAS GIBT'S. GASTAUTOR FLORIAN BURKHARDT ALIAS ELECTROBOY\* ÜBER SCHWULE MÄNNER, DIE SICH SCHWER TUN MIT ALLEN, DIE ÄUSSERLICH NICHT WIE HETEROS DAHERKOMMEN.**

Nachdem herausgekommen war, dass der berühmte US-Prediger Ted Haggard, der dauerhaft öffentlich gegen Schwule hetzte, eine geheime Beziehung mit einem Stricher geführt hatte, liess er sich innerhalb von drei Wochen von seiner eigenen Kirche erfolgreich „therapieren“. Um danach bei der TV-Talkerin Oprah stolz zu verkünden, dass seine Beziehung mit Ehefrau Gayle jetzt noch besser sei.

Er ist ein Beispiel für Schwule, die sich schwer tun mit ihrer eigenen Homosexualität und öffentlich homophob auftreten.

In einer überwiegend heterosexuellen Gesellschaft ist es für männliche Homosexuelle eine Herausforderung, die eigene Sexualität zu akzeptieren. Je nach Kultur, Umgebung, Freundeskreis und Arbeitsumfeld erfährt der Betreffende wenig Sympathie für seine Neigungen. In strengreligiösen oder sonst homophoben Familien riskiert er sogar, von den Eltern abgelehnt und aus dem Haus geworfen zu werden. Gruppendynamiken und Zusammengehörigkeitsgefühle können Schwule dazu bringen, diesen Teil ihrer Persönlichkeit zu leugnen oder zu unterdrücken – mit Homosexualität konfrontiert, reagieren sie mit besonders harscher Ablehnung. Das Schaf heult mit den Wölfen und ist sogar bereit, sich selbst zu fressen, nur um nicht als Schaf erkannt zu werden.

Aber auch geoutete Schwule können homophob sein. Man nennt dies Sekundärhomophobie. Diese Männer versuchen sich so zu geben und zu kleiden, dass man nicht denken würde, dass sie schwul sind. Sie freuen sich, wenn man ihnen sagt, dass man sie für heterosexuell gehalten habe. Sie äussern sich abfällig gegenüber jenen, die ihr Schwulsein auch visuell zeigen.

Eine Variante davon sind Schwule, die auf „heterolike“ stehen, also auf Männer, die schwul sind, aber nicht danach aussehen. Es sind Menschen, die in einem alten Klischee-Denken gefangen sind. Vielleicht denken sie, dass es so etwas wie peinliche Schwule gibt. Vielleicht denken sie, dass „feminin“ aussehende Schwule für die Zunft der straight-wirkenden Homosexuellen rufschädigend seien.

Psychologinnen und Psychologen behaupten, dass homophobe Schwule wie auch heterosexuelle homophobe Männer zu einer übertriebenen Männlichkeitsdefinition neigen und dies nach aussen stark betonen. Diese Menschen denken noch in alten Mann-Frau-Mustern bezüglich Aussehen, Verhaltensweisen und Beruf. Geschlechter zeichnen sich für sie durch unterschiedliche Fertigkeiten und andere Vorlieben aus. Männer seien das starke Geschlecht, rauher, rationaler und triebhafter. Frauen dagegen zierlicher, schwächer, kreativer und weniger für die so genannt harte Arbeit gemacht. Frauen sind dem Stereotyp zufolge nicht durchsetzungsfähig.

In dieser Vorstellung sind die Frauen dem Mann untergeordnet, und dem Mann gehört durchwegs die Rolle

des Helden zugeschrieben. Und weil Schwule ja Männer seien, sollen sie sich nicht wie Frauen verhalten und sollen bitte schön wie „echte“ Männer aussehen. Sonst schade das dem Ansehen der Männer wie auch der Schwulen.

Zelebriert nicht ganz allgemein ein grosser Teil der Homosexuellen diese altmodische Männlichkeit mindestens auf visueller Ebene? Seit Jahren haben die Modischen unter ihnen auch Bart, Brusthaare und Bomberjacken wieder entdeckt. Die Fitnesscenter sind voll mit Schwulen. Attraktiv ist, wer besonders männlich aussieht, einen starken Körper hat, beruflich erfolgreich und der Hammer im Bett ist.

Viele Schwule haben noch Schwarz-Weiss-Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit. Sie beklagen sich, wenn in der Zeitung am Tag nach der Gay Pride eine Transe abgebildet wird, und nicht einer der „normal“ aussehenden Männer, die ebenfalls an der Parade waren.

Doch damit tun sie sich und der Schwulenbewegung keinen Gefallen. Denn Psychologinnen und Psychologen sagen, dass Homophobie oft etwas mit Verstecken und Verleugnen zu tun habe. Der homophobe Schwule sei sein eigener Judas. Er verrate sich in seiner Ohnmacht selbst an die Massstäbe der Gesellschaft – oder an das, was er für deren Massstäbe halte.

*\*Das frühere Schweizer Model ist heute Autor, Grafikdesigner und Komponist. 2014 lief ein Film über sein Leben im Kino. Burkhardt lebt in Berlin. [www.florianburkhardt.de](http://www.florianburkhardt.de)*



# AKTIVIST\_INNEN\* STELLEN SICH VOR

PASCALE NAVARRA

## WAS MACHST DU NEBEN DEINER ARBEIT BEI QUEERAMNESTY?

Ich bin Sozialpädagogin und arbeite in einer Institution für gewaltbetroffene Frauen und Kinder. Meine Freizeit ist mir sehr wichtig, als Ausgleich zur Arbeit und dem Ehrenamt. Ich bin viel unterwegs, wandernd, skitourend, reisend. Viel Kraft und Energie schöpfe ich aus meiner langjährigen Beziehung, meinem Garten und meinem Refugium, aus durchtanzten Nächten und schönen Freundschaften sowie aus der guten Beziehung zu meinem erwachsenen Sohn.

## WAS GENAU SIND DEINE AUFGABEN BEI QUEERAMNESTY?

Meine Hauptaufgabe besteht darin, in einem 3er-Team die rund zwanzig freiwilligen Betreuer\_innen zu koordinieren und zu unterstützen. Sie begleiten Asylsuchende, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität in die Schweiz geflüchtet sind. Daneben gibt es weitere vielfältige Tätigkeiten: Vor ein paar Tagen zum Beispiel habe ich einem schwulen Asylsuchenden aus dem Iran geholfen, sich auf die Befragung beim Staatssekretariat für Migration vorzubereiten. Es ging darum, dass er einfach sagen kann, was er will, fühlt und erlebt hat. Ihn darüber zu informieren, dass die Behörden in der Schweiz anders funktionieren als das Regime in seinem Heimatland. Dass es hier eine Schweigepflicht gibt, für die Mitarbeitenden der Behörden ebenso wie für die Dolmetschenden aus seinem Kulturkreis, dass er hier nicht à priori verurteilt wird, weil er das gleiche Geschlecht liebt. Dennoch musste ich ihn auch darauf vorbereiten, dass es unter Umständen eine stundenlange Befragung geben wird, auch über seine schmerzhafteste Vergangenheit und über intime Angelegenheiten. Kurz davor habe ich eine Mailanfrage von einem Mann aus Serbien beantwortet, der uns schrieb, dass er mit dem Gedan-

ken spielt, sich umzubringen. Seine Familie hat ihn verstossen, er verlor den Job und nun sieht er keine Zukunft mehr für sich, weil er das Gefühl hat, dass es in seiner Welt einfach keinen Platz für „einen wie ihn“ gibt. Am selben Tag ging es darum, zwei Trans\*frauen aus Syrien zu unserem „Welcome Café for Queer Refugees“ zu lotsen, wo sie bei Kaffee und Kuchen andere Asylsuchende treffen konnten. Und kürzlich liess ich den alten Laptop einer Freundin neu aufsetzen, um ihn einer lesbischen Asylsuchenden aus Uganda zu schenken, damit sie mit ihrer Partnerin dort skypen und mailen kann.

## WAS HAT DICH BEWOGEN MITZUMACHEN?

Ich bin seit 2008 bei Queeramnesty. Dabei hat mich besonders der Fokus auf die Menschenrechte von queeren Menschen angesprochen. Love is a human right – dieser Satz hat mich berührt. Dahinter stehe ich ohne Wenn und Aber. Unser Engagement ist ehrenamtlich, zudem zeitlich und emotional sehr intensiv. Ich denke, die Motivation kommt aus dem Bewusstsein, dass ich ein Riesenglück habe, mehr oder weniger unbehelligt meine sexuelle Orientierung leben zu können, und dass dieses Glück eben nicht allen Menschen vergönnt ist. Die direkte Einzelfallhilfe, die wir LGBTI-Asylsuchenden mit unserer persönlichen Unterstützung bieten, ist eine so unmittelbare und sinnvolle Arbeit, dass ich immer wieder von neuem weiss, warum ich einen guten Teil meiner Freizeit damit verbringe.

## WELCHES WAR DEIN INTENSIVSTES ERLEBNIS BISHER?

Ich habe in den letzten acht Jahren unzählige intensive Momente erlebt. Jedes Mal, wenn ein Mensch mir seine Geschichte von Diskriminierung und Gewalt erzählt, nur weil er oder sie das „falsche Geschlecht“ liebt, ist das unglaublich intensiv. Jedes Mal, wenn ein solcher Mensch dann doch ausgeschafft wird, trifft mich das so sehr, dass ich es kaum ertragen kann. Umso grösser ist die Freu-

de in den seltenen Fällen, wenn er oder sie eine Aufenthaltsbewilligung bekommt. Und ein immer wiederkehrendes intensives und zu Tränen rührendes Erlebnis ist es, wenn im Juni die Gay Pride in Zürich stattfindet und so viele unserer Asylsuchenden das erste Mal erleben, dass sie nicht allein sind.



## WORIN SIEHST DU DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR QUEERAMNESTY IN NÄCHSTER ZEIT?

Ich erlebe eine grosse Herausforderung in meiner Arbeit mit den Asylsuchenden täglich und ganz direkt – und daran wird sich nichts ändern, solange es Menschenrechtsverletzungen aufgrund sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität gibt.

(gc)



# IHAR TSIKHANYUK

## WEGEN SEINER HOMOSEXUALITÄT VON DER POLIZEI MISSHANDELT

Als sich Ihar bückte, um die Schuhmarke nachzusehen, schlugen ihn die Polizisten zu Boden. Sie befahlen ihm dann, aufzustehen und schlugen ihn erneut. Dann verliessen sie den Raum und drei andere Polizeibeamte kamen herein. Sie machten sich lustig über Ihar, der schwul ist und sich für die Rechte von LGBTI (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und Intersexuelle) einsetzt, und drohten ihm weitere Gewalt an.

sation „Human Rights Centre Lambda“ registrieren zu lassen, die sich aktiv für die Rechte von LGBTI in Belarus einsetzt.

Als Ihar wegen des Vorgehens der Polizei Anzeige erstattete, teilte ihm die Staatsanwaltschaft unverzüglich mit, dass es nicht genügend Beweise gebe, um eine Untersuchung einzuleiten. Seine gegen diesen Beschluss eingelegten Rechtsmittel wurden abgelehnt. Die verantwortlichen Polizisten sind bisher nicht zur Rechenschaft gezogen worden.

(ts)

**IHAR TSIKHANYUK LAG AM 6. FEBRUAR 2013 ZUR BEHANDLUNG EINES MAGENGESCHWÜRS IN HRODNA IN WEST-WEISSRUSSLAND IM KRANKENHAUS, ALS ZWEI POLIZISTEN IN ZIVIL DIE STATION BETRATEN UND IHN AUFFORDERTEN, SIE ZU BEGLEITEN.**

Nachdem die Polizei ihn zurück ins Krankenhaus gebracht hatte, bat Ihar das medizinische Personal, seine Verletzungen zu dokumentieren, was jedoch abgelehnt wurde mit der Begründung, dass dies nicht ihre Aufgabe sei.

Auf der Polizeistation befragten sie ihn nach der Marke seines Handys, seines Autos und seiner Schuhe.

Dieser Vorfall ereignete sich kurz nachdem Ihar Tsikhanyuk und weitere Aktivist\_innen versucht hatten, die Organi-

## PETITION WEISSRUSSLAND: DER FALL „IHAR TSIKHANYUK“

Sehr geehrter Herr Generalstaatsanwalt

Ihar Tsikhanyuk lag am 6. Februar 2013 im Krankenhaus in Hrodna, als zwei Polizisten in Zivil die Station betraten und ihn aufforderten, sie zu begleiten. Auf der Polizeistation schlugen ihn die Polizisten zu Boden. Sie befahlen ihm, aufzustehen und schlugen ihn erneut. Dann verliessen sie den Raum und drei andere Polizeibeamte kamen herein. Sie machten sich lustig über Ihar Tsikhanyuk, der schwul ist und sich für die Rechte von LGBTI einsetzt und drohten ihm weitere Gewalt an.

Nachdem die Polizei ihn zurück ins Krankenhaus gebracht hatte, bat Ihar Tsikhanyuk das medizinische Personal, seine Verletzungen zu dokumentieren, was jedoch abgelehnt wurde mit der Begründung, dass dies nicht ihre Aufgabe sei.

Dieser Vorfall ereignete sich kurz nachdem Ihar Tsikhanyuk und weitere AktivistInnen versucht hatten, die Organisation „Human Rights Centre Lambda“ registrieren zu lassen, die sich aktiv für die Rechte von LGBTI in Belarus einsetzt.

Als Ihar Tsikhanyuk wegen des Vorgehens der Polizei Anzeige erstattete, teilte ihm die Staatsanwaltschaft unverzüglich mit, dass es nicht

genügend Beweise gebe, um eine Untersuchung einzuleiten. Seine gegen diesen Beschluss eingelegten Rechtsmittel wurden abgelehnt. Die verantwortlichen Polizisten sind bisher nicht zur Rechenschaft gezogen worden.

Ich bin sehr besorgt über diese Geschehnisse und fordere Sie höflich auf, die Misshandlungen und Drohungen, denen Ihar Tsikhanyuk durch die Polizei in Hrodna ausgesetzt war, zu untersuchen und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.

Hochachtungsvoll

NAME	ADRESSE	UNTERSCHRIFT

Bitte abtrennen und an die folgende Adresse schicken:

**Generalstaatsanwalt Alyaksander Koniuk Generalnaya Prokuratura ul. Internatsionalnaya 22, 220030 Minsk, BELARUS (Priority / CHF 1.50)**